

niedrigen Spitzbogenportals der Südseite. Die Anlage hielt sich in bescheidenen Grenzen und die Ausstattung blieb einfach. Fast dieselbe Einteilung wie die Skutscher Spitalskirche zeigt die derselben Bauperiode angehörende Kirche in Kočí, in deren gleichgegliedertem Presbyterium den Gieslrücken der Sacramentshäuschenumrahmung zwei in Kreuzblumen schließende, mit derben Krabben besetzte Nischen flankiren. Der spitzbogige Westeingang zeigt die Jahreszahl 1397. Der hölzerne Oberbau des gewölbten Presbyteriums, die Holzdecke des Schiffes und der im Blockverbaude ausgeführte Westthurm, zu welchem eine gedeckte Brücke hinüberführt, ist jünger, weshalb das Denkmal nicht, wie es meist auch mit der bekannten Braunauer Friedhofskirche geschehen, als Holzbau der Luxemburg'schen Zeit aufgeführt werden darf. Derselben gehört nur der steinerne, ursprünglich ganz gewölbte Unterbau an, dessen Übereinstimmung mit der in Skutsch eingehaltenen Anordnung, falls sie nicht aus dem sonst ziemlich verbreiteten Typus der Anlage kleiner Landkirchen sich ergab, auf die Beschäftigung desselben Meisters, des Peter Lutka aus der Prager Neustadt, deuten würde. Letzterem wurde wahrscheinlich auch die Erbauung der durch ihre Wandmalereien interessanten Kirche in Libisch übertragen, die nur wenige Jahre vor dem Bau in Kočí vollendet wurde. Die Presbyteriumsanlage des einschiffigen, heute wie in Kočí mit flacher Holzdecke im Langhause ausgestatteten Kirchleins stimmt vollständig mit den beiden zuletzt genannten Denkmalen überein und zeigt bei sonstiger Einfachheit in den Profilirungen und der Consolenbehandlung einen manchmal originellen Zug derben Geschmacks. Der Bau gewinnt auch dadurch an Interesse, daß Peter Lutka bei Übernahme anderer Kirchenanlagen vertragsmäßig zur Nachbildung gewisser Details der Libischer Anlage verpflichtet wurde. Soweit sich die Thätigkeit Peter Lutka's, der wahrscheinlich einige Zeit auch in königlichen Diensten stand, mit urkundlicher Sicherheit verfolgen läßt, erstreckte sie sich vorwiegend auf die Ausführung kleinerer Bauten und entwickelte offenbar kein so abgeschlossenes, künstlerisch bedeutames System wie die Peter Parlers, wenn sie auch vielleicht zahlreichere Objecte umfaßte. Nächst Peter Lutka erhielt am Ende des XIV. und am Beginn des XV. Jahrhunderts der Prager Steinmetz- und Maurermeister Mikolauš Plík die meisten, vorwiegend Profanbauten geltenden Aufträge in der Landeshauptstadt und auf dem Lande; so stecken z. B. in dem Schlosse Worlik, wohin Peter Jurzik von Svojsín den Genannten berief, sicher heute noch einige, allerdings nicht näher bestimmbare Reste der Arbeit dieses Meisters.

In Prag, wo die bei dem Ausbruch der religiösen Streitigkeiten bald bekannt gewordene Betlehemskirche nur in bescheidenen Dimensionen am Schlusse des XIV. Jahrhunderts vollendet wurde, erregte die auf der Prager Neustadt erbaute Frohnleichnamskapelle durch die ganz abweichende Form allseitiges Aufsehen. Der von der Prager Frohnleichnambruderschaft 1382 begonnene Bau, der 1791 gänzlich abgetragen wurde,